

"Der Weg nach Damaskus" - Skandal und Krise

Autor(en): **Hofstetter, Viktor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **84 (1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Der Weg nach Damaskus» – Skandal und Krise

Auf dem Weg nach Damaskus wurde Saul mit der brutalen Offenbarung konfrontiert, dass er, indem er die Jünger Jesu verfolgte, diesen Jesus selbst und Gott verfolgte, der auf der Seite Jesu stand. Sauls Leben veränderte sich radikal.

In einem Dokument mit dem Titel «Der Weg nach Damaskus: Kairos und Bekehrung»¹, das gleichzeitig an verschiedenen Orten in der Welt publiziert wurde – so auch in Nicaragua am 10. Jahrestag der Revolution – analysieren Christinnen und Christen aus sieben Ländern der Dritten Welt (El Salvador, Guatemala, Korea, Namibia, Nicaragua, Philippinen, Südafrika) den Krieg des Nordens gegen den ausgebeuteten Süden. Sie stellen sich eindeutig auf die Seite der Armen und Unterdrückten und fordern so die rechtskonservativen Christinnen und Christen heraus, ihren Missbrauch der Religion im Dienste der kapitalistischen Interessen aufzugeben und selber umzukehren. Es ist ein dramatischer Appell, eine prophetische Geste, die mit der Hoffnung der Armen allen Nachfolgern und Nachfolgerinnen Jesu angeboten wird.

Geschichte und Entstehungsprozess dieses Welt-Kairos

«Der Weg nach Damaskus» knüpft direkt an das bekannte *Kairos-Dokument* an, das in einem ökumenischen Prozess in der schwierigen Situation *Südafrikas* entstanden ist. Hunderte von Menschen haben dort versucht, die Herausforderung des Apartheid-Regimes für ihren christlichen Glauben anzunehmen und darauf zu antworten. Im 1985 publizierten Kairos-Dokument kritisieren und verwerfen sie die Staats- und Kirchentheologie, die das unterdrückerische System der Apartheid legitimiert, und rufen zu einer radikalen Veränderung der südafrikanischen Gesellschaft auf.

Diesen Aufruf an Christinnen und Chri-

sten in aller Welt, selber ihren Kairos zu entdecken und der Welt mitzuteilen, haben an Ostern 1988 Christinnen und Christen in Zentralamerika aufgenommen und den «*Zentralamerikanischen Kairos: Zentralamerika: Zeit der Gnade, Zeit des Heils*»² veröffentlicht. Auch sie laden ein bürgerliches Christentum ein, seine Situation und sein Verhältnis zu den konfliktbeladenen Regionen der Welt im Lichte des christlichen Glaubens zu bedenken und in Solidarität umzukehren. Diese wichtigen und herausfordernden Aussagen führten zu einem Prozess internationaler Zusammenarbeit. Christinnen und Christen, die an der Basis mit Menschen auf dem Weg sind, können so sagen:

«Diese historische Stunde Zentralamerikas ist ein Kairos, der Gang Gottes, der in Jesus Fleisch geworden ist, durch diesen brennenden Landstreifen Lateinamerikas. Und er ruft uns auf, für das Reich Gottes zu kämpfen, ruft uns auf zum Kreuz, zur unerschütterlichen Hoffnung, zur unbesiegbaren Solidarität, zum Triumph der Auferstehung» (Nr. 88).

Das klare Erkennen des zentralamerikanischen Kairos hat sie, wie die Christinnen und Christen Südafrikas, auch befähigt, zu unterscheiden.

«So erscheinen uns jene Theologie und jene pastorale Praxis als wahrhafte Sünde wider den Heiligen Geist, wenn sie die theologische Tradition fortführen, mit der Eroberung und Völkermord, Herrschaft und Unterdrückung gerechtfertigt wurden. Heute rechtfertigen sie zudem die Verletzung der Souveränität unserer Völker, den transnationalen Monopolkapitalismus, der uns ausbeutet, den Imperialismus, der uns unterdrückt, die Marionetten-Regierungen und Fassadendemokratien, die der Welt unsere wahre Wirklichkeit verschleiern... Derartige Formen von Theologie und kirchlichem Handeln ignorieren und verschwei-

gen das Elend, in dem die unterdrückten Mehrheiten leben, und den Tod, der den Völkern aufgezwungen wird. Bis in die Zentren der Macht hinein wird diese Theologie als todbringende Waffe gegen die Armen unterstützt, gefördert, finanziert und übernommen, gegen ihre Befreiungskämpfe, gegen ihren befreienden christlichen Glauben und schliesslich gegen den Gott der Armen. Für unseren Glauben ist es skandalös, dass es Christen und kirchliche Autoritäten gibt, die diese Sünde wider den Heiligen Geist begehen, im stillen Einverständnis mit den finsternen Mächten dieser Welt» (Nr. 65).

Die Gotteslästerung der Law-and-Order-Theologie

Diesen Missbrauch von Glaube, Theologie und Religion hat der *«Weg nach Damaskus»* besonders im Auge. «So heillos haben Christinnen und Christen, die den Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt verbunden sind, noch nie den Nord-Süd-Krieg der Reichen gegen die Armen und die in diesem Krieg verwendete <rechtsgerichtete Theologie> analysiert. Noch nie wurden die Vertreter jener Law-and-Order-Theologie, die einseitig auf den Seelenfrieden setzt, Heilsegoismus als Christentum ausgibt und den prophetischen Kampf der Unterdrückten um Gerechtigkeit als <Kommunismus> attackiert, so eindeutig als <Gotteslästerer> und als <Häretiker> kritisiert», sagt Thomas Seiterich in der Einleitung zur deutschen Ausgabe. Aber lassen wir doch das Dokument selbst zu Wort kommen, wenn es von der «Idolatrie», der «Götzenverehrung» spricht:

«In den Zeiten des Neuen Testaments war die Grundform der Idolatrie die Vergötzung des Mammon (Matthäus 6,24; Lukas 16,13). Dasselbe gilt für uns heute. In unseren Ländern hat die Verehrung des Geldes, der Macht, der Privilegien und des Vergnügens die Verehrung Gottes zweifellos ersetzt. Diese Form der Idolatrie ist Bestandteil eines Gesamtsystems, in dem der Materialismus des Konsums auf den Thron eines Gottes erhoben wurde. Die Idolatrie misst Dingen, insbesondere Geld und Eigentum, mehr Bedeutung bei als Menschen. Sie ist gegen Menschen gerichtet.

Weil der Götze gegen den Menschen gerichtet ist, fordert er vollkommene Unterordnung und blinden Gehorsam. Die Götzen, von denen wir in der Bibel lesen, machen ihre Anhänger zu Sklaven, zu Gefangenen oder Robotern und nehmen ihnen die Freiheit. Die Abhängigkeit vom Geld nimmt den Menschen ihre Menschlichkeit. Die Jagd nach Profiten geht auf Kosten der Menschen. Das Götzenbild des Geld-Gottes von heute ist der Nationale Sicherheitsstaat, der das System verteidigt und absoluten und blinden Gehorsam fordert. In einigen Ländern ist er grausam und gnadenlos. In anderen verbirgt er sich hinter einer täuschenden Maske. Wer ungehorsam ist, wird brutal bestraft. Wer gehorcht, wird mit materiellen Vergünstigungen und Sicherheit belohnt. Götzen herrschen durch Angst und Einschüchterung oder dadurch, dass sie Leute kaufen, sie bestechen und mit Geld verführen.

Die Idolatrie ist die Verleugnung aller Hoffnung für die Zukunft. Die Götzen der Vergangenheit wurden von Menschen verehrt, die Angst vor einem Wandel hatten, die wollten, dass alles so bleibt, wie es ist, die keine andere Zukunft haben wollten und die ihre Sicherheit im Status quo fanden. Dasselbe gilt heute. Jene, die vom Status quo profitieren, leben in tiefer Angst vor jeder wirklichen Veränderung. Sie stehen im Dienst des Status quo und werden alles daran setzen, um ihn zu sichern.

Aus Sorge um ihre Sicherheit wandten sich die Menschen im Altertum an die Baals-Götter und andere Götzen. Heute wenden sich unsere Unterdrücker dem Geld, der militärischen Macht und den sogenannten Sicherheitskräften zu. Aber ihre Sicherheit ist unsere Unsicherheit. Wir erfahren ihre Sicherheit als Einschüchterung und Unterdrückung, als Terror, Vergewaltigung und Mord» (S. 12).

Dieser Götzendienst hat unheimliche Konsequenzen. Was da gesagt wird, liesse sich für jedes dieser Länder mit fürchterlichen Zahlen belegen:

«Die Götzendiener des Geldes in unseren Ländern benutzen den Kommunismus oder jegliche Form des Sozialismus und sogar Tendenzen, die in diese Richtung gehen, als ihren Sündenbock. Die Schuld, die sie empfinden und die Sünden, die sie begangen

haben, werden auf diesen ihnen willkommenen Sündenbock projiziert. Der kann dann für all das verantwortlich gemacht werden, was falsch ist oder in Zukunft falsch laufen könnte. So wird von Gewalt, Missachtung der Menschenrechte, Unterdrückung und Brutalität als den charakteristischen Merkmalen der Kommunisten gesprochen. Es ist dann völlig gerechtfertigt, wenn man sie bedroht, einsperrt, foltert und sogar tötet. Sie sind zu Sündenböcken geworden.

So wird es auch möglich, die Verfolgung der Kirche zu rechtfertigen. Gewisse Leute in der Kirche, progressive Gruppen und in einigen Fällen auch Kirchenführer werden zu Kommunisten gestempelt, um sie von anderen Christen zu trennen und sie zu Sündenböcken zu machen, die man dann diskreditieren, hassen, verleumden, zum Schweigen bringen und sogar auslöschen kann.

Die Götzen fordern Menschenopfer. Dies ist es, was den Zorn der Propheten über den Götzendienst an den Baals-Göttern am stärksten entfachte. Jeremia klagte über den Aberglauben, dass die Götter nur durch ein Kinderopfer besänftigt werden können (Jeremia 19,4–5). Auch heute noch ist dies die grösste Sünde der Idolatrie in unseren Ländern. Junge und alte, unschuldige und wehrlose Menschen werden geopfert, um den Mammon zu besänftigen – den Nationalen Sicherheitsstaat und den internationalen Kapitalismus.

Wir leben mit der alltäglichen Realität des Menschenopfers, mit verhungern den Kindern, mit dem Tod in Gefängnissen, mit Mordanschlägen, Massakern und mit dem Verschwinden von Menschen. Das Töten von Menschen ist zu einer Art religiösem Ritual geworden, zu einem notwendigen Teil des totalen Krieges gegen Menschen.

Die Idolatrie ist fanatisch. Sie ermutigt irrationales und unbeherrschtes Verhalten. Wir sehen das in den Massakern, die von Soldaten, Polizisten, Todesschwadronen, den Contras und Vigilantes angerichtet werden. Wir sehen dies auch in ihrem wahnsinnigen Hass auf diejenigen, die Widerstand leisten, und in ihrer rasenden Verfolgung von Kirchenleuten, wenn diese protestieren. Es ist unmöglich, vernünftig zu sein, wenn man sich den Götzen des Geldes, der Macht

der Privilegien und des Vergnügens unterwirft. Diese Götzen rufen blutrünstige Gefühle hervor, die das System selbst nicht mehr kontrollieren kann...

Die Propaganda der Idolatrie ist eine Serie von Lügen. Sie stellt die bestehende Ordnung als die natürliche Ordnung aller Dinge und den radikalen Wandel als Chaos dar. Sie bemächtigt sich der Worte, die die Menschen brauchen, um ihre Hoffnung zu beschreiben, wie z.B. Frieden, Demokratie und Freiheit – und macht dann aus ihnen etwas ganz anderes. «Frieden» erhält die Bedeutung der Bewahrung des Status quo. «Demokratie» wird gebraucht, um die Manipulation allgemeiner Wahlen, der Apartheids-Wahlen für Regionalregierungen wie in Südafrika, zu beschreiben, oder um einen Mechanismus zu beschreiben, der sichert, dass die Mehrheit der Bevölkerung keinen Zugang zur wirklichen Macht hat. «Freiheit» bedeutet, den Reichen und Mächtigen die Möglichkeit zur Ausbeutung und zur Manipulation anderer zu geben. Die Idolatrie verfälscht die Wahrheit und schafft eine ganze Kultur von Lügen. Satan ist, wie Jesus sagt, der Vater der Lüge (Johannes 8,44)» (S. 13).

Was da als Not-Zustand geschildert und auf seinen ideologischen Überbau abgeklopft wird, bekommt plötzlich den Charakter einer Häresie. Was – etwa aus der Sicht von «Kirche wohin?» – «nur» eine andere theologische Meinung zu sein scheint, die man doch in «Freiheit» (etwa auf den Leserbriefseiten der NZZ zu Südafrika) äussern darf, wird in diesem Dokument in seiner grauenhaften Konsequenz für die Menschen dieser Länder entlarvt. Wir sollten uns mit diesen Kairos-Dokumenten und unserem Kairos auseinandersetzen. Verschiedene Gruppen sind schon an der Arbeit.

1 Der zentralamerikanische Kairos, erschienen 1988, ist erhältlich bei: Christliche Solidarität mit Zentralamerika, Postfach 132, CH-8029 Zürich.

2 Der Weg nach Damaskus – Kairos und Bekehrung, erschienen am 19. Juli 1989, ist erhältlich bei: Publik-Forum, Postfach 2010, D-6370 Oberursel.